

Jean-Christophe Geiser

Die grosse Orgel von Lausanne

Ein weltweit einzigartiges Musikinstrument

Die Orgel der Kathedrale von Lausanne ist aufgrund ihrer Grösse und ihres visuellen Eindrucks der wichtigste Beitrag zur Kathedrale seit den Umbauten des 15. Jahrhunderts. Sie wurde 2003 eingeweiht und weist Merkmale auf, die man bei keinem anderen Instrument findet. Bei den Einweihungskonzerten im Dezember 2003 wurde sie von über 12 000 Zuhörern entdeckt, in einem Bericht der *New York Times* wurde ihr gar eine ganze Seite gewidmet.

In der Kathedrale von Lausanne waren die Orgeln, die dem heutigen Instrument vorausgingen, nicht gerade ein Erfolg.¹ Ihre Geschichte lehrt uns, dass allzu oft theologische, architektonische, archäologische, finanzielle, musikalische oder einfach menschliche Zwänge das grösste und schönste gotische Gebäude der Schweiz um ein Instrument gebracht haben, das es verdient hätte. Es ist in der Tat eher selten, dass ein über sieben Jahrhunderte altes Gebäude kein «historisches» Instrument beherbergt – was jedoch als Mangel erscheinen mag, bot die Gelegenheit, eine Orgel unserer Zeit und mit einem einzigartigen Konzept zu schaffen (Abb. 1). Mit 110 Registern, 7396 Pfeifen, einem Doppelspieltisch und einer Echoklaviatur (Fernwerk), sechs Manualen und Pedal, vier stilistischen Optionen, einem Design von Giugiaro und einem Gewicht von 40 Tonnen ist dieses über sechs Millionen Franken teure Musikinstrument ein Meilenstein in der Geschichte des Orgelbaus.

Ein innovatives und ehrgeiziges Projekt

Zwei internationale Wettbewerbe, ein amerikanischer Orgelbauer (C. B. Fisk), ein italienischer Designer (Giugiaro Design), ein kantonales parlamentarisches Verfahren, sechs Millionen Franken, hundertfünfzigtausend Arbeitsstunden, zehn Jahre Studien: So wird ein künstlerisches Projekt verwirklicht, und die Kathedrale von Lausanne, das Waadtländer Kantonsheiligtum, erhält 2003, im Jahr des 200. Jahrestags des Eintritts des Kantons Waadt in die Schweizerische Eidgenossenschaft, eine Orgel, die ihrer würdig ist.

«L'orgue du XXI^e siècle est né à Lausanne» (Die Orgel des 21. Jahrhunderts ist in Lausanne geboren),² titelte die Tageszeitung *Le Temps*. Die neue Orgel in der Kathedrale von Lausanne weist in der Tat Merkmale auf, die noch nie zuvor vereint wurden. Zum ersten Mal:

– werden zwei aufeinanderfolgende Wettbewer-

be veranstaltet, einer für die Auswahl des Orgelbauers, der andere für das Aussehen des Instruments;

- baut eine amerikanische Orgelbaufirma (C. B. Fisk, Gloucester MA) ein Instrument in einer europäischen Kathedrale;
- entwirft ein weltbekannter Designer (Giugiaro Design) ein Orgelgehäuse;
- sind in einem Instrument mit 110 Registern die vier wichtigsten Stile des Orgelbaus (französisch-klassisch und -sinfonisch, deutsch-barock und -romantisch) hervorragend miteinander verbunden;
- verfügt eine Orgel über zwei bewegliche Spieltische, ein Fernwerk (eine Echoklaviatur, deren 560 Pfeifen sich in einem Gehäuse im Nordarm des Querschiffs befinden), ein Sostenuato-System für die Klaviaturen und das Pedalwerk sowie eine digitale MIDI-Schnittstelle.

Das Instrument ermöglicht somit ein sehr breites Repertoire unter Berücksichtigung der stilistischen Besonderheiten. Der Spieltisch, an dem der Organist Platz nimmt, ist sozusagen das «Steuerpult» des Instruments (Abb. 2). Er besteht aus dem Pedalwerk und den fünf Manualklaviaturen, zu denen eine sechste, «schwebende» Klaviatur, das Fernwerk, hinzukommt (Abb. 3). Die Orgel der Kathedrale ist das einzige Instrument in der Schweiz mit sechs Manualen. Der Spieltisch wird von den Registerzügen flankiert, mit denen die Pfeifen angewählt und somit die gewünschten Klänge erzeugt werden können. Das Instrument verfügt über zwei Spieltische: einen auf der Empore mit mechanischer Übertragung zwischen den Manualen und den Pfeifen (Abb. 4) und einen zweiten im Kirchenschiff mit Glasfaserübertragung, der in der Kathedrale bewegt werden kann (Abb. 5).

Das Vorhandensein eines zweiten Spieltisches ist aus mehreren Gründen gerechtfertigt. Die Kathedrale muss die Rolle eines «Konzertsaals mit Orgel» übernehmen, da Lausanne über keinen Saal

verfügt, der es ermöglicht, das Repertoire für Orgel und Orchester anzugehen. Die Entfernung zwischen dem Spieltisch auf der Empore und dem Orchester erschwert die Synchronisation zwischen Orgel und Orchester. Vor allem aber ermöglicht der mobile Spieltisch dem Publikum, den Organisten zu sehen und damit die Entstehung der Musik ebenso zu erleben wie zu hören (Abb. 5). Der mobile Spieltisch ermöglicht auch eine Präsentation der Funktionsweise der Orgel für Gruppen und damit eine «pädagogische» Sensibilisierung der breiten Öffentlichkeit für das Instrument. Schliesslich gibt er dem Organisten die Möglichkeit, die Registrierungen und ihre Ausgewogenheit im Kirchenschiff perfekt zu beurteilen, was vom Spieltisch auf der Empore aus nicht möglich ist.

Zeitgemässe visuelle Ästhetik

Das Orgelgehäuse aus Holz umgibt die Pfeifen, schützt sie vor Staub und hat auch eine akustische Funktion. Seit den 1950er Jahren wird oft eine «inspirierte Kopie eines alten Stils» gewählt, welche die musikalische Ästhetik des Instruments widerspiegelt. In Lausanne war es schwierig, diesen Ansatz zu wählen: Es ist schwer, zu erkennen, welcher Stil als Referenz gedient hätte, da das Instrument vier verschiedene Stile beherbergt.

Die Durchführung eines Architekten-Design-Wettbewerbs für den Entwurf eines Orgelgehäuses ist zudem auch eine Premiere in der Welt des Orgelbaus. Auch wenn es manchmal vorkommt, dass ein Architekt am Entwurf einer Orgel mitarbeitet, ist es hier anders: Es wurde ein zweiter Wettbewerb ausgeschrieben, der dem Instrument auf der Grundlage der Pläne des Orgelbauers sein endgültiges Aussehen verleihen sollte. Es handelt sich also um eine «Verkleidungsarbeit», da die Auflagen für den Bau relativ schwer waren: Komposition, vordefinierte Volumetrie, Durchgang der Mechanik (Verbindung zwischen Manualen und Pfeifen), Zugang zu den verschiedenen Teilen des Instruments. Es war ein Designer, der schliesslich diese Arbeiten ausführte: Giugiaro Design war in der Lage, eine echte künstlerische Kreation für dieses Buffet vorzuschlagen und gleichzeitig die strengen technischen Auflagen eines solchen Projekts zu berücksichtigen.

Die Originalität des Gehäuses zeigt sich in erster Linie in seinem visuellen Design in Form eines Engels mit ausgebreiteten Flügeln (Abb. 1), der eine dreiteilige Struktur aufweist, die aus zwei grossen Seitentürmen und einem zentralen Körper mit der Tribünenkonsole besteht. Darüber



hinaus können Glaselemente an der Basis der Seitentürme und unter dem Emporentisch durch ein unsichtbares System hinter den Glasplatten diffus beleuchtet werden; sie erwecken den Eindruck, dass die Orgel, ein Engel mit ausgebreiteten Flügeln, auf einer Lichtwolke ruht. Auch die beiden Spieltische sind innovativ konzipiert: Die Registerzüge sind vertikal und ergonomisch am Emporentisch angeordnet, wobei das von Cavallé-Coll für einige seiner Spieltische entwickelte Prinzip der horizontalen Ergonomie auf vertikaler Ebene übernommen wurde. Der bewegliche Spieltisch ruht auf zwei Seitenkörpern, welche die Kombinatoren und den Computer für die Nutzung des digitalen MIDI-Systems³ beherbergen, so dass der Raum unter den Tastaturen frei bleibt.

Abb.1 Die grosse Orgel und der mobile Spieltisch vom Kirchenschiff aus.
Foto Dirk Weiss, 2024

Dossier 5

Abb.2 Konsole auf der Tribüne. Foto Dirk Weiss, 2024

Abb.3 Fernwerk. Foto Dirk Weiss, 2024

Abb.4 Konsole mit mechanischer Übertragung auf der Tribüne. Foto Dirk Weiss, 2024

Abb.5 Der Organist Jean-Christophe Geiser am beweglichen Spieltisch. Foto Nicolas Wintsch



Elektronische Ergänzungen

Bei einem Instrument dieser Grösse ist das Speichern von Registrierungssequenzen unerlässlich. Das ist ein mittlerweile gängiges System, um diese aufzuzeichnen, was auch auf USB-Sticks möglich ist. Das Instrument verfügt auch über eine digitale MIDI-Schnittstelle, mit der das Spiel des Organisten aufgezeichnet werden kann: Es handelt sich hierbei nicht um eine Tonaufnahme, sondern um ein System, das es der Orgel ermöglicht, das Gespeicherte selbständig wiederzugeben! Die Orgel kann auch aus der Ferne gespielt

werden, von einer anderen Orgel aus, die ebenfalls mit diesem System ausgestattet ist – eine einzigartige Innovation. Es ist das erste Mal, dass eine Kathedralenorgel in der Schweiz mit dieser Vorrichtung ausgestattet wurde. Die Anwendungen dieser neuen Möglichkeiten bieten ein innovatives Feld für das zeitgenössische Musikschaffen. Jede Klaviatur sowie das Pedalwerk verfügen zudem über ein Sostenuato-System: Wenn es aktiviert wird, hält dieses System die zuletzt auf der Klaviatur gespielte Note oder den zuletzt gespielten Akkord so lange fest, bis die nächste Note oder der nächste Akkord gespielt wird.

Auch wenn diese Ergänzungen neue Möglichkeiten hinzufügen, bleibt die Orgel auch auf traditionelle Weise nutzbar. Man kann das Instrument also mit seiner mechanischen Transmission

spielen, ohne irgendwelche elektronischen Hilfsmittel zu verwenden.

In der Zukunft

Man unterscheidet die kultischen und kulturellen Funktionen der Kathedrale oder stellt sie einander gar gegenüber. Die neuen Orgeln entgehen dieser Dichotomie nicht, relativieren sie aber. Ihre Nutzung ist unvermeidlich zweifach. Im Gottesdienst begleiten sie die religiösen Zeremonien der Gemeinde, der Region und der Ökumene. Wie in der Vergangenheit werden die Pastoren der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Waadt unter ihrem Gesang geweiht. Schliesslich spielen sie bei der alle fünf Jahre stattfindenden Vereidigungszeremonie der kantonalen Behörden mit ihrem Prunk und ihren Traditionen das Register der Feierlichkeit.

Im Rahmen von Konzerten ermöglicht dieses Instrument aber auch, dass Tradition und Innovation vereint werden, erlaubt eine getreue Ausführung von vier Jahrhunderten Musik und ist gleichzeitig in der Lage, neue Felder in der zeitgenössischen Komposition zu erforschen. So vereinen sich unterschiedlichste Aspekte auf innovative Art und Weise, bietet doch die Kathedrale seit je einen architektonischen Rahmen von grosser Schönheit und eine hervorragende Akustik für Orgelmusik. Seit 2003 auch dank eines Instruments von aussergewöhnlichem Design und unübertrefflicher Qualität. ●

Anmerkungen

1 Für eine Geschichte der Vorgängerorgeln: Friedrich Jakob. «Historique des instruments précédents». In: *Musiques et orgues à la cathédrale de Lausanne*. Genf 2003.

2 Julian Sykes. «L'orgue du XXI^e siècle est né à Lausanne». In: *Le Temps*, 2. Dezember 2003.

2 Der digitale MIDI-Standard (Musical Instrument Digital Interface) ist ein Protokoll für die Übertragung von Informationen, das ursprünglich für elektronische Musikinstrumente entwickelt wurde. Eine MIDI-Umgebung ermöglicht den Austausch von Informationen in Echtzeit zwischen den verschiedensten Geräten.

Bibliographie

Musiques et orgues à la cathédrale de Lausanne. Genf 2003.

Jean-Christophe Geiser. «Les nouvelles orgues européennes de la cathédrale de Lausanne». In: *L'Orgue francophone*, Nr. 33, 2005/2006, S. 46–53.

James Litton. «New romantic». In: *Choir & Organ*, Vol. 13, Nr. 3, 2005.

Mark Landler. «For a Medieval Cathedral. A Made-in-America Organ». In: *The New York Times*, 28. November 2003.

Das internationale Orgelfestival ORGANISSIMA findet jedes Jahr in der Kathedrale statt und wird von der Société des Concerts de la Cathédrale de Lausanne getragen. Orgelkonzerte werden auch an den wichtigsten religiösen Feiertagen sowie am 31. Dezember und an Neujahr veranstaltet. Das gesamte Programm finden Sie auf www.grandesorgues.ch.

Der Autor

Jean-Christophe Geiser, seit 1992 Titularorganist der Kathedrale von Lausanne und Professor am Konservatorium und an der Musikhochschule HEMU in Lausanne, ist einer der international bekanntesten Schweizer Musiker. Seine Konzertkarriere führte ihn bereits zu über tausend Liederabenden in rund vierzig Ländern. Neben seinen musikalischen Studien studierte er Musikwissenschaft und Recht an der Universität Bern und erwarb sein Anwaltspatent. Er ist verantwortlich für die Konzeption der neuen Fisk-Orgeln in der Kathedrale von Lausanne. Kontakt: jcgeiser@hotmail.com

Schlagwörter

Kathedrale von Lausanne, Musik, Fisk-Orgel, Organist, Jean-Christophe Geiser

Résumé

Les grandes orgues de Lausanne

Par leurs dimensions et leur impact visuel, les grandes orgues Fisk constituent le principal apport à la Cathédrale depuis les transformations de l'édifice au XV^e siècle. Elles ont été découvertes par plus de 12 000 auditeurs lors des concerts inauguraux de décembre 2003 et le *New York Times* leur a consacré une pleine page. Avec 110 registres, 7 396 tuyaux, une double console et un clavier d'écho (*Fernwerk*), six claviers et pédalier, quatre options stylistiques, un design signé Giugiaro, un poids de 40 tonnes, les grandes orgues constituent un jalon dans l'histoire de la facture d'orgue et présentent des caractéristiques qui en font un instrument unique au monde et le plus grand instrument de musique de Suisse. Avec un coût de plus de six millions de francs suisses, il s'agit aussi de l'un des instruments de musique les plus chers du monde.

Riassunto

Il grande organo di Losanna

Per dimensioni e impatto visivo, l'organo Fisk rappresenta l'innovazione principale nella cattedrale di Losanna dopo i lavori di ristrutturazione dell'edificio nel XV secolo. La sua sonorità è stata scoperta da oltre 12'000 persone durante i concerti inaugurali nel dicembre 2003. Perfino il *New York Times* ha dedicato un'intera pagina al prestigioso strumento. Con 110 registri, 7396 canne, una doppia console e un organo Echo (*Fernwerk*), sei tastiere manuali e una pedaliera, quattro opzioni stilistiche, un design firmato Giugiaro e un peso di 40 tonnellate, l'organo principale costituisce una pietra miliare nella storia della costruzione organaria. L'organo si distingue, inoltre, per alcune caratteristiche che lo rendono uno strumento unico al mondo, nonché lo strumento più grande della Svizzera. Costato oltre sei milioni di franchi, l'organo di Losanna costituisce uno degli strumenti musicali più costosi al mondo.